

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 59 (1986)

Heft: [10]

Artikel: Fremde Kinder - Belastung oder Chance?

Autor: Hüsler-Vogt, Silvia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

types d'écoles secondaires dans l'ensemble des cantons, mais on peut les classer en deux groupes: les écoles à exigences élémentaires et les écoles à exigences étendues.

On a toujours constaté que dans les écoles à exigences étendues, les Suisses étaient mieux représentés que les étrangers. Mais on ne saurait généraliser, en ce qui concerne ces derniers. La proportion d'élèves des pays limitrophes germanophones et francophones qui ont passé dans les écoles en question est en effet plus grande que la proportion d'élèves suisses. Le taux des autres pays correspond à peu près au taux suisse, alors que celui des enfants du bassin méditerranéen est nettement inférieur. Nous avons fait remarquer, en parlant du pourcentage élevé d'enfants des pays méditerranéens dans les écoles à programme d'enseignement spécial, que les problèmes linguistiques et les difficultés d'adaptation à une autre culture constituaient un handicap. On peut faire la même remarque à propos du passage dans les écoles à exigences étendues. Pourtant, des enfants d'autres pays passent leurs examens d'entrée bien que leur situation ne soit guère différente. Il faut donc se demander:

Est-ce que la sélection dépend de la couche sociale?

La sélection comporte trois mesures; elles consistent à envoyer certains enfants dans une école à programme d'enseignement spécial, à grouper les élèves en fonction de leurs résultats et à faire doubler une classe. Nous possédons des données pour les deux premières mesures seulement. Nous ne pouvons donc pas établir le taux d'enfants étrangers doublant une classe. Mais si nous étions à même de le faire, le résultat ne divergerait probablement pas trop de ceux qui sont disponibles.

Du bassin méditerranéen, la Suisse a accueilli surtout des ouvriers non qualifiés; eux et leurs familles font généralement partie des couches sociales inférieures. Les autres salariés étrangers sont plutôt des spécialistes, au statut social supérieur. La nationalité correspond donc, en gros, à une couche sociale.

Les résultats scolaires des enfants des familles peu privilégiées sont souvent moins bons que ceux des enfants des couches sociales supérieures. Il n'est guère étonnant, dès lors, que précisément les élèves du bassin méditerranéen aient des problèmes à l'école.

On ne saurait toutefois se faire une idée précise du succès scolaire des élèves étrangers et suisses sans analyser les deux groupes par sexe et selon des critères relatifs à la couche sociale. Certaines études faites à l'échelon cantonal permettent de présumer qu'en matière de réussite scolaire, la différence entre enfants suisses et étrangers d'une même couche sociale est minime. C'est donc l'appartenance à une couche sociale, et non la nationalité, qui semble jouer un rôle primordial lors de la sélection.

Statistique de la formation no 3, septembre 1986

Fremde Kinder – Belastung oder Chance?

Um einen möglichst lebensnahen Schulunterricht zu erreichen, bemühen sich Lehrerinnen immer wieder, auf den Erfahrungen der Schülerinnen aufzubauen.

Wir kennen aber vor allem die Erfahrungen der Schweizer Kinder, da diese z. T. eigenen Kindheits- und Umwelterfahrungen entsprechen. Was jedoch wissen wir von den Er-

Kinder aus uns sehr fremden Ländern, Kinder von Asylanten und Flüchtlingen, fühlen sich oft nicht zugehörig, weil sich die schweizerische Umwelt kaum für ihre Vergangenheit, ihre Herkunft und ihre Traditionen interessiert. Und ausländische Arbeiterkinder haben bereits erlebt, oder mitbekommen, dass ihre Herkunft (die ausländische Arbeiterfamilie, aber auch das Herkunftsland) in unserer Gesellschaft nicht viel zählt. Vieles, was die Kinder in ihren Familien erlernt haben, erscheint ihnen für die Schule nutzlos (z. B. die Muttersprache, Verhaltensregeln, Rollenbilder . . .). Sie hüten sich davor, von sich aus zu erzählen, was nicht der Norm entspricht und was belächelt werden könnte. Viele prägende, für Kinder selber wichtige Erfahrungen, die die Schule bereichern und beleben könnten, bleiben den Lehrerinnen und Mitschülerinnen verborgen.

Mit Themen im Unterricht, die auf den spezifischen Erfahrungen ausländischer Kinder aufbauen (Themen, bei denen Herkunftsländer, Familientraditionen, Sprachen, Emigration vorkommen), können die Kinder darin unterstützt werden, ihre Hintergründe, ihre Muttersprache, ihre Probleme mit der Zweisprachigkeit, ihre vielleicht ganz anderen Erlebnisse selber als wertvoll zu betrachten und sie könnten erleben, dass diese die Mitschülerinnen und Lehrerinnen etwas angehen.

Eine Mittelstufenlehrerin:

In den Realien haben wir darüber gesprochen, wie ein Haus gebaut wird. Meine ausländischen Schüler fühlten sich von diesem Thema sehr angesprochen und wussten viel zu erzählen.

Maurizio brachte Fotos vom Haus, das seine Eltern in Apulien bauen. Er hilft jeweils in den Sommerferien mit und konnte genau berichten, wie der Beton für die Böden gemischt werden musste. Mit schien, dass sich Maurizio von da an auch für andere Schulfächer mehr interessierte.

Werden Herkunft und soziokulturelle Erfahrungen der Kinder nicht im Schulalltag einbezogen, wird das Kind, schwankend zwischen Überanpassung an schweizerische Normen und Rückzug in die Emigrantengruppe oder in die Isolation der Flüchtlingsfamilie, allein gelassen bei der Bewältigung der von ihm sehr wohl realisierten Unterschiede.

Es gibt etliche Kinder, die vom Kindergartenalter an geübt haben, sich anzupassen, so dass sie kaum mehr als ausländische Kinder wahrgenommen werden. Gerade diese Kinder laufen Gefahr, unter ihren Problemen, die ein Aufwachsen mit zwei Kulturen mit sich bringt, zu leiden.

Sükran: «Wenn meine Klassenkameraden über Türken schimpften oder gar Türkenwitze erzählten, dachten sie gar nicht daran, dass sie mich damit verletzen könnten. Kam es ihnen dennoch in den Sinn, so sagten sie: «Du zählst ja nicht zu den Türken, du bist wie wir.» Natürlich wussten nicht einmal meine besten Freundinnen, was es mich an Aufwand kostete, um so zu sein wie sie, und wie ich mir gleichzeitig als Verräterin vorkam . . .»

Die meisten ausländischen Familien sind durch die Emigration in einem starken Veränderungsprozess. Die Familie ist nicht einfach mit einer Familie im Herkunftsland gleichzusetzen. Jede Familie muss für sich entscheiden, welche Traditionen sie in der Schweiz weiterpflegen will, welche nicht.

Auf uns wirkt das Essen in einer vietnamesischen Familie vielleicht sehr «vietnamesisch». Die Familie isst aber für ihr Gefühl bereits sehr schweizerisch. Innerhalb der 167

Familie muss wiederum jedes Kind neu einen Weg finden, wie es mit den anderen Erziehungsvorstellungen seiner Eltern und den eigenen Wünschen im Zusammensein mit den andern Kindern zu Rande kommt.

Kontakte mit anderen ausländischen Familien prägen z. T. die Freizeit und die Feste der Familie.

Unsicherheiten im Zusammenhang mit Entlassungen, Aufenthaltsbewilligungen oder Asylrecht belasten die Kinder in einer Weise, wie es sich schweizerische Kinder und Lehrer kaum vorstellen können.

Pläne für eine Rückkehr sind häufig Gesprächsthemen am Familientisch. Bei Italienern, Spaniern, Türken und Jugoslawen wird sehr oft für eine Rückkehr gespart. (Fast alle Familien aus dem Mittelmeerraum, die ich in der Schweiz kenne, planen oder bauen ein Haus in ihrem Heimatdorf.)

Je nach Land, Emigrationsgrund oder individueller Beziehung der Familie zum Herkunftsland, spielt dieses eine unterschiedliche Rolle für das Kind.

Entweder wird das Herkunftsland in den Erzählungen der Eltern verherrlicht oder die Familie ist vom eigenen Land enttäuscht.

Andere Familien wiederum planen und sparen für eine baldige Rückkehr. Kinder, die erfahren, dass ihr Herkunftsland bei den Schweizern nicht viel gilt, beginnen oft ihr Land zu verteidigen. Manche resignieren auch, verleugnen ihre Herkunft oder pflegen nur noch Kontakte mit eigenen Landsleuten.

Innerhalb der Familie lernen die meisten Kinder ihre «Muttersprache». Im Kindergarten und in der Schule müssen sie dann Deutsch und Schweizerdeutsch lernen.

Hier erfahren sie, dass die Muttersprache und Deutsch verschiedene Stellenwerte haben. Missverständnisse und Nichtverstehen sind die Folgen. Die eigene Sprache wird dann oft zur «Geheimsprache».

Statt mit einer einmaligen Aktion in der Schule das Thema Ausländerkind, Flüchtling usw. «behandeln» zu wollen, hilft es weit mehr, immer wieder nach Gelegenheiten zu suchen und Situationen im Schulalltag zu schaffen, wo ausländische Kinder ihre eigenen Erfahrungen einbringen und damit den Unterricht bereichern können. Themen, die in der Familie aktuell und wichtig sind, sollen die Kinder auch in die Schule bringen dürfen (Hausbau, Asylrecht, Emigration . . .).

Das Kind soll seine Familie und sein Herkunftsland als geachtet und akzeptiert erleben können, indem auch immer wieder selbstverständlich die verschiedenen Herkunftsländer (Produkte, Sitten, Tourismus) in den Unterricht miteinbezogen werden.

Es soll auch erfahren, dass es durch die andere Muttersprache nicht nur behindert ist, sondern auch einen Reichtum besitzt.

Silvia Hüsler-Vogt

Um die Bemühungen von Lehrerinnen zu unterstützen und den interkulturellen Dialog zu fördern, hat Silvia Hüsler-Vogt im Auftrag der Schulstelle Dritte Welt und der Caritas Schweiz eine neue Unterrichtseinheit «Unsere Klasse hat viele Gesichter» geschaffen. Sie bietet Möglichkeiten an, mit Geschichten, Spielen, Liedern und Bastelideen usw. Ausländer- und Schweizerkinder einander näher zu bringen.